

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Antifisches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Privatförster Voigt zu Sandfort im Kreise Lüding-
hausen und dem städtischen Schlachthaus-Aufscher Jüllich zu
Mülheim a. d. R. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Herren Betheiligten werden hiermit zur
ordentlichen Generalversammlung auf **Dienstag**
den 9. October, Nachmittags 5 Uhr, in unserem
Redactionslocal eingeladen.

Tagesordnung:

Die in den Statuten § 6 Nr. 1, 3, 6 und 7 vorge-
sehenen Gegenstände.

Neuß, den 5. October 1883.

Der Vorstand:
Joseph Voigt.

Deutschland.

Berlin, 6. Oct. Die Pariser Nachricht, daß Kaiser
Wilhelm dem König von Spanien ein Telegramm ge-
sandt habe, worin er bemerke, daß die Beleidigungen des
Königs hauptsächlich an seine Adresse gerichtet gewesen seien,
hat sehr viel Aufsehen gemacht, weil es schon bekannt war,
daß der Kaiser dem Könige allerdings ein eigenhändiges Glück-
wunsch-Telegramm über seine Salbung geschickt hatte. Wir
erfahren mit Bestimmtheit — so schreibt die „R. Ztg.“, daß
man in entscheidenden Kreisen selbst nicht einen Augenblick
daran gedacht hat, auf diplomatischem Wege gegenüber den
Ausführungen des Pariser Pöbels Beschwerde zu erheben,
weil man überzeugt war, daß die gesamte europäische Presse
den Richterspruch der öffentlichen Meinung über diese Ereig-
nisse übernehmen würde. Nach hieher gelangten officiellen

Berichten aus Madrid haben die Vorgänge in Paris und das
mannhafte Verhalten des Königs Alfons diesem letztern in
seinem Lande nur eine stärkere Stellung geschaffen. Man hegt
die Erwartung, daß das Schreiben des Kaisers an den König
von Spanien im ganzen Wortlaut bekannt gegeben werde.

Der angeblich mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung
stehende Correspondent der „Polit. Corr.“ äußert sich über
die Frage, ob die Curie durch ihre Entschlüsse in der
Dispens Angelegenheit die Angelegenheit tatsächlich an-
erkannt habe, folgendermaßen:

„Der h. Stuhl hat ausnahmsweise und nur für dieses
einmal gestattet, daß der preussische Episcopat ein Ver-
zeichniß der im eben abgelaufenen Jahrzehnte geweihten Geis-
tlichen vorlege. In diesem Schritte ist keineswegs eine An-
erkennung der Angelegenheit enthalten. Wenn man ander-
seits betont, daß der heilige Stuhl jedenfalls den Standpunkt
des „Non possumus“ aufgegeben habe, so genügt es, dem
gegenüber zu bemerken, daß der heilige Stuhl am „Non
possumus“ nur in Betreff der Principien, nicht aber in
Tragen der Form und der Disciplin festhält, welche je
nach den Zeiten und Umständen Wandlungen erfahren. Der
heilige Stuhl mußte zwar das neue Gesetz in Betreff der
Angelegenheit, da es veröffentlicht wurde, während die kirch-
politischen Unterhandlungen noch schwebten, als unzeitgemäß
ansehen, konnte jedoch andererseits nicht verkennen, daß das
Gesetz einen vernünftigen Schritt der preussischen Regierung
bedeute. Um eine Höflichkeit gleichfalls mit einer Höflichkeit
zu erwidern, hat der heilige Stuhl auch seinerseits einen ver-
nünftigen Schritt, entsprechend jenem der preussischen Regierung,
gethan. Wenn Preußen der Kirche die nöthigen Garantien
betreffs des geistlichen Unterrichtes und der freien Ausübung
des Seelsorgerdienstes geboten haben wird, wird der heilige
Stuhl, wie er es versprochen, die volle Angelegenheit zuge-
hen. Es ist angedeutet, daß auf beiden Seiten herrschenden
vernünftigen Geistes aller Grund zu der Erwartung
vorhanden, daß dies Ereigniß in nicht ferner Zeit
eintreten wird.“

Im landwirthschaftlichen Ministerium wer-
den laut der „Frankf. Ztg.“ für die bevorstehende Session vor-
bereitet: Landgüterordnungen für Schlesien und Schleswig-
Holstein, die jedoch zuvörderst von den Provinzial-Landtagen
erst durchberathen werden müssen, ferner ein konsolidations-
gesetz für die Rheinprovinz. Zweck desselben ist ein Zusam-
menlegen des Grundbesitzes.

Dem Vernehmen der „B. B. N.“ nach wird auch der
Haushaltetat Preußens pro 1884/85 im Etat des landwirth-
schaftlichen Ministeriums eine einmalige Forderung von
500,000 M. beaufs Förderung genossenschaftlicher

Flussregulirungen enthalten. Bekanntlich befand sich
eine Position gleicher Höhe auch im Etat pro 1883/84 und
wurde vom Landtage genehmigt. Schon damals wurde da-
rauf hingewiesen, daß bei der gegenwärtigen Beschaffenheit
der Flüsse, ganz besonders auch bei dem Uebermaß von Stau-
anlagen in denselben, welche die Landescultur in hohem Grade
beeinträchtigen und daher beseitigt oder ermäßigt werden müs-
sen, die Regulierungsarbeiten vielfach einen Kostenaufwand er-
fordern, welcher die Kräfte der Betheiligten übersteigt, die
Genossenschaftsbildungen erschwert und die Betheiligten von
dem Unternehmen abschreckt. Es gehört zu einer geregelten
Pflege der Flussläufe eine planmäßige Instandsetzung und eine
richtig unterhaltene Organisation und Räumung. Eine ge-
setzliche Verpflichtung, diese Ordnung herzustellen und zu er-
halten, besteht in Preußen nicht. Und doch fordert es das
eigene lebhafteste Interesse des Staates an der Steigerung der
landwirthschaftlichen Production und der damit verbundenen
Hebung des Wohlstandes und der Steuerkraft des Landes,
daß nach dieser Richtung hin viel geschehe. Auch sonstige
Wünsche des landwirthschaftlichen Ressorts sollen sehr entge-
gentommend behandelt sein, besonders Meliorationen und
Mittel für die directe Förderung landwirthschaftlicher
Fortsschritte. Auch bei den Provinzialverwaltungen
finde die Landwirthschaft bereitwilliges Entgegenkommen, und
habe u. a. die Verwaltung der Rheinprovinz neuerdings
nicht weniger als 60,000 M. für Zwecke der Obstkultur
bewilligt.

Infolge der aus Handels- und gewerblichen Kreisen
über die Handhabung des Nahrungsmittelgesetzes ge-
führten Klagen und Beschwerden sind die Regierungspräsidien
auf folgende zwei Punkte aufmerksam gemacht worden.
Erstens. Als Sachverständiger werde meist nur ein Che-
miker, gewöhnlich der nächste Apotheker, gehört. Die Unter-
suchung einer Anzahl von Nahrungs- und Genussmitteln, z.
B. Wein und Bier, könne aber meistens nur solchen Chemi-
kern anvertraut werden, welche gerade auf diesem Gebiete
ausreichende Erfahrungen besitzen. Der Chemiker habe
ferner auch nur die Aufgabe, darüber Auskunft zu geben, wie
die von ihm untersuchten Waaren chemisch zusammengesetzt
sind, während die weiteren Fragen, ob die Waaren in solcher
Zusammensetzung „gesundheitsschädlich“ und ob sie „zum
Zweck der Täuschung“ verfälscht sind, nicht zu seiner Beur-
theilung stehen. Es sei daher erforderlich, daß diese Fragen
in allen irgend zweifelhaften Fällen nur nach Anhörung
ärztlicher oder gewerblicher, insbesondere mit den Gewohn-
heiten des betreffenden Industriezweiges vertrauter Sachver-
ständigen entschieden werden. Zweitens. Zu den Motiven
des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Nahrungs- und Ge-

Unglück veröhnt.

Eine Dorfgeschichte aus dem bairischen Oberlande.
Von A. G.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer, welcher von Georg über alles Geschehene
genau unterrichtet war, veruchte die Kranke zum Sprechen
zu veranlassen, sie aber sah ihn mit verworrenen Blicken an,
ohne auf die verschiedensten Fragen auch nur eine Antwort
zu geben. Der erfahrene Priester erkannte sogleich, daß die
Unglückliche der Nacht des Wahnsinns verfallen sei. Die
gutherzige Nachbarin erbot sich, die erste Nacht bei der Kran-
ken zu wachen. So unheimlich ihr auch das Verweilen im
Christhofs erschien, so brachte sie dennoch für Gertraud dieses
Opfer, weil sie das Mädchen wegen ihrer Herzensgüte und
Offenheit von jeher geliebt hatte, und hauptsächlich in dem
Bewußtsein, daß die Unglückliche Niemand Andern zur
Pflegerin habe.

So war die halbe Nacht vergangen. Die Bäuerin sah
noch an Gertrauds Krankenlager, als Letztere wie aus tiefem
Schlaf erwachend, plötzlich emporfahrend ausrief: „Georg,
bist Du schon gekommen: ach, ach, das Blut, Du wirst
sterben, Georg, ach nimm mich mit Dir.“ Die Nachbarin
neigte sich besänftigend über das Bett, sie glaubte, das Mäd-
chen spreche im Fieberwahn, sie ahnte nicht, daß das arme
Geschöpf gänzlich dem Wahnsinn unterlegen sei. Ähnliche
Aeusserungen hieß sie hervor, bis der Morgen anbrach. Da
trat der Vater an ihr Bett, er glaubte, es werde heute besser
mit dem Kinde sein, sah sich aber schmerzhaft getäuscht. Ger-
traud wandte bei seinem Anblick das Gesicht von ihm und
mit der Hand abwehrnd, wies sie ihn vom Lager hinweg.
„Entsetzlicher,“ rief sie, „Du hast meinen Georg in den Tod
geschickt, Du hast meinem Bruder befohlen, ihn zu morden,
weil Du ihn hastest, nachdem Du sahst, daß zwischen uns
nichts daß Liebe emporgeleitet. Erschöpfst verbarge sie das
Haupt in die Polster und ließ sich durch kein Breden mehr
bewegen, ihr Angesicht emporzurichten.“

Am Morgen, der dieser grauenhaften, ereignisvollen Nacht
gefolgt war, fand sich eine Gerichts-Commission
ein, bestehend aus dem Untersuchungsrichter, aus einem Arzte,
einem Altar und einem Gensdarmen. Als die Commission
im Wirthshaus abgesetzt war, stellte der Gensdarm, wel-
cher den Christbauernsohn verhaftet hatte, sich vor und er-
stattete Anzeige über den Vorfall der gestrigen Nacht. Sofort

begab sich die Commission auf den Christhof, um Gertrauds
Zustand zu prüfen und sie über das Geschehene zu vernehmen.
Als die Herren in die Stube traten, wo Gertraud ge-
bettet war, lag sie da, keiner Bewegung mächtig. Die über-
große Erregung des verwichenen Tages hatte auch ihre Kör-
perkraft wie die des Geistes gelähmt. Ihr Vater, der auch
an ihrem Lager stand, blickte mit wachsender Seelenangst
auf die eintretenden Herren, ihn qualte das bedrückende
Gewissen, da er sich wohl bewußt war, daß seine eigene bru-
tale Handlung vom vorigen Tage die Hauptquelle ihres be-
denklichen Leidens sei. Der Arzt nahte leisen Trittes dem
Krankenbette, fühlte den Puls der Verletzten, schob den Kopf-
verband vom Haupte und legte die Hand an ihre Stirn.
Jetzt schlug sie langsam die Augen auf, ihr verworrenen Blick
fiel aus den weitgeöffneten Augen auf den Arzt, der sogleich
den traurigen Zustand des Mädchens erkannte.

Er winkte den ihn begleitenden Wundarzt herbei, ihm bei
der Untersuchung beistehend zu sein. Anfangs ließ die Kranke
Alles ruhig mit sich geschehen. Als aber der Wundarzt den
kalten Verband wieder um das Haupt legte, schien des Wahn-
sinns Macht seine volle Herrschaft behaupten zu wollen.
Sie riß das Tuch vom Haupte und warf es dem Gerichts-
arzt in's Angesicht: „Du bist Georgs Mörder,“ rief sie mit
erhobenem Arme, „Du hast ihm das tödtliche Blei in die
Brust gesagt, daß er vor meinen Augen tod niederstürzte,
hebe Dich weg von mir, damit mein Auge Dich nicht mehr
sehe, Du bist nicht mein Bruder, Du bist ein Mörder, ein
elender Schurke!“ Dann sank ihre Hand langsam auf das
Bett hernieder, ihre Augen schlossen sich und es trat die vorige
Erstarrung ein.

Der Arzt flüsternte dem Untersuchungsrichter zu: „Hier ist
Ihre Thätigkeit vorüber, um so mehr die meinige notwendig,
besorgen Sie ihre weiteren Geschäfte, ich und der Wundarzt
bleiben zurück. Mein Gutachten kann ich erst nach längerer
Beobachtung der Kranken abgeben.“

Inzwischen wurden die Vernehmungen Georgs und der
Nachbarn geleitet, sowie der Christbauer und sein Sohn
in ein strenges Verhör genommen; denn auch gegen den Alten
begründete sich die Anklage wegen Körperverletzung. Während
indef Letzterer auf freiem Fuße blieb, wurde Michael in das
Stadtgerichts-Gefängniß abgeführt. Der Arzt hatte constatirt,
daß die heftige Gehirnerschütterung durch die Mißhandlung
des Vaters, und der jähle Schreck in Folge des Schusses das
Vorstellungsvermögen des Mädchens gänzlich zerrüttet und
ihren Geist umnachtet habe. Die Verwundung am Arme

zeigte sich aber als ungefährlich, jedoch gab er der Hoffnung
Raum, daß mit der Zeit auch der Geisteszustand sich bessern
könne. Er verordnete aber, daß das Mädchen aus des
Vaters Hause hinweg ins Distrikts-Krankenhaus der Obhut
der barmherzigen Schwestern und seiner eigenen Aufsicht über-
geben werde.

Nun saß auch der alte Christbauer gebrochen an Geist
und Körper am Tische in seiner Wohnstube. Den Kopf in
beide Hände gestützt, blickte er starr ins Leere. Die Ereig-
nisse der beiden letzten Tage zogen martend im Kreislaufe
Bild an Bild durch sein brennendes Gehirn. Er, der sonst
so stolze Bauer, stand nun da, gebrandmarkt vor aller Welt.
Sein Sohn dem Buchstaben verfallen, seine Tochter dem
Wahnsinn zum Opfer, als dessen Ursache er selbst angeklagt
war. Wie verändert war seine Situation in so kurzer Zeit.
Noch hatte er vor ein paar Tagen über seines Bruders
Brandunglück sich gefreut, jetzt hatte ihn ein weit größeres
getroffen, denn wie gerne hätte er Haus und Hof, ja all seine
Habe für seine und seines Sohnes verlorene Ehre, für die
Gesundheit seiner Tochter hingegen. Er war nicht nur ein
Bettler, wie er seinen Bruder zu nennen beliebt hatte, son-
dern ein Entehrter. Ein kalter Schauer durchrieselte ihn bei
diesem Gedanken, er fühlte, wie seine Haare sich sträubten;
eiskalter Schweiß drang aus seinen Poren. Endlich brach
ein krampfhaftes Lachen aus seiner Kehle hervor, gleich dem
eines Wahnsinnigen. Er faßte sich mit beiden Händen in
den Haaren und fuhr wie ein Rasender von seinem Sitze auf.
Wie wird mein Bruder sich freuen haben, als er die Kunde
von meinem Elende vernommen. Der Verhaßte, ich glaube
über ihn und sein Mißgeschick triumphiren zu können, statt
dessen verhöhnt er jetzt mich. O ich Unglücklicher, hätte ich
diese Stunde doch nie erlebt! So jammerte und klagte der
Alte in seiner Einsamkeit und hörte nicht, daß es bereits ein
paar Mal an seiner Thüre geklopft hatte. Ein stärkeres
Klopfen brachte ihn endlich zur Besinnung und herein trat zu
seinem Erstaunen — der Herr Pfarrer. „Grüß Euch Gott,
Christbauer!“ sprach der Eintretende und reichte dem Ueber-
raschten die Hand, „komme ich Euch etwa unangelegen, so sagt
es, außerdem erlaubt, daß ich mich ein wenig setze, ich bin
einen weiten Weg gegangen und müde geworden, so daß mir
etwas Ruhe wohl thut.“

„Gewiß nicht, Herr Pfarrer,“ war die Antwort, „ich bin
freudig, daß Ihr einmal bei mir zusprecht, ich bin heute so
ganz allein und Ihr wißt vielleicht, welch ein Unheil über
mich und meine Familie hereingebrochen ist.“

ausmitteln wurde zur Zeit eine Denkschrift verfaßt, welche unter anderem die von dem ärztlich-chemischen Standpunkte als unzulässig anzusehenden Manipulationen bezüglich der Nahrungsmittel aufzählte. Diese Denkschrift berücksichtigte aber die Anforderungen von Handel und Gewerbe nur wenig. Das Nahrungsmittelgesetz sollte inzwischen nur solche Täuschungen bestrafen, welche den berechtigten Gewohnheiten von Handel und Gewerbe zuwider vorgenommen werden.

Ueber die civilrechtliche Haftbarkeit von Polizeibeamten für Nachtheile, die einem Dritten aus einer Ueberschreitung ihrer Befugnisse erwachsen, liegt eine recht interessante richterliche Entscheidung vor. Ein hiesiger Schutzmann hatte kraft seiner amtlichen Function einen selbstfahrenden Droschkenbesitzer veranlaßt, seinen bis zur Rückkehr eines Fahrgastes vor einem Hause eingenommenen Standort zu räumen, und zwar so weit, daß der Besteller den Wagen nicht finden konnte und der Droschkenbesitzer ohne Bezahlung für geleistete Dienste blieb. Ferner hatte der Schutzmann noch eine Denunciation gegen den Fuhrherrn eingereicht, und derselbe erhielt für die vermeintliche Uebertretung ein Strafmandat von drei Mark. In dem dagegen eingeleiteten Gerichtsverfahren konnte erst erwiesen werden, daß der Schutzmann seine amtlichen Functionen überschritten, und der Fuhrherr wurde kostenlos freigesprochen. Nunmehr machte letzterer, wie die Zeitung des Verbandes Deutscher Fuhrunternehmer mittheilt, seinen Anspruch für Verschämung u. s. w. in Höhe von 15 M. geltend, und nach einer eingehenden Beweisaufnahme erkannte das hiesige Amtsgericht am 8. Februar d. J. dahin: daß Beklagter, Schutzmann S., schuldig sei, dem Kläger, Fuhrherrn P., 15 M. Schadenersatz zu leisten. Der Rechtspruch stützte sich auf Bestimmungen des A. L. R. Theil I, Titel 3, und zwar: § 7. So weit eine Handlung frei ist, werden die unmittelbaren Folgen derselben dem Handelnden allemal zugerechnet. § 9. Je größer die Pflicht ist, mit Aufmerksamkeit und Sachkenntnis zu handeln, desto größer ist auch die Verbindlichkeit, sich um die möglichen Folgen der Handlung zu kümmern. Nachdem die erste Entscheidung gefällt worden, erhob das Polizei-Präsidium den Competenz-Conflikt; doch hat, nach einer sehr weiten Beweisaufnahme, das Oberverwaltungsgericht für Recht erkannt, daß der erhobene Conflict für nicht begründet, und daher der Rechtsweg für zulässig zu erklären sei.

Einsichtlich der mehrfach erwähnten Versuche mit Repetir-Gewehren schreibt die Kreuzzeitung:

Man kann nicht behaupten, daß es sich bei der ganzen Repetirgewehr-Angelegenheit um eine Erfindung allerersten Ranges handelt, etwa von der Bedeutung wie seiner Zeit die der Hinterlader oder des Mauser-Gewehrs M/71 waren. Nach allem, was darüber verlautet, scheinen selbst die Ansichten von berufenen Autoritäten über den Werth von Repetir-Gewehren im Allgemeinen, wie auch im Speciellen über das bei den Truppen im Versuch befindliche Repetir-Gewehr stark auseinander zu gehen. Während einerseits von den Anhängern der Repetir-Gewehre die außerordentliche Feuerge- schwindigkeit derselben und deren Bedeutung in kritischen Ge- fechtslagen als werthvoll hervorgehoben wird, bestreiten an- dererseits die Gegner zwar weniger die Nützlichkeit, wie die Dringlichkeit der Einführung einer solchen Waffe. Letztere führen zur Begründung ihrer Ansicht an, daß durch die Ein- führung einer nur bedingungsweise schneller schießenden, im Uebrigen aber keine besseren Leistungen wie das jetzige In- fanterie-Gewehr M/71 aufweisende Waffe, verhältnismäßig wenig gewonnen würde, gegenüber andern wichtigeren Anfor- derungen, welche an die Bewaffnung und Ausrüstung in der Zukunft zu stellen sein werden. Als solche bezeichnet man in militärischen Kreisen vor allem die Mitführung von mehr

Patronen bei gleichzeitiger Entlastung des Mannes, Momente, welche jedenfalls früher oder später zu einer gründlichen Um- gestaltung von Waffe und Munition, richtig gesagt, zur Er- leichterung beider führen müssen. Angesichts dieser Bestre- bungen, deren Verwirklichung von der Zukunft erwartet wird, scheint eine abwartende Haltung in der Repetirfrage erklär- lich, dies um so mehr, als auch unsere Nachbarn keine rechte Freude an ihren Kropatscher-Repetir-Gewehren, die sie bei der Marine eingeführt haben, zu erleben scheinen. Selbstredend bleiben, die Vortheile, welche das schnellere Schießen von Repetir-Gewehren gestattet, unter Beibehaltung unserer jetzigen vorzüglichen Bewaffnung für uns mit möglichst wenig Kosten auf andere Weise nutzbar zu machen; ob die Lösung dieser Aufgabe der Waffentechnik gelingen wird, bleibt ab- zuwarten.

Die durch die Anlage und den Betrieb einer Eisen- bahn herbeigeführten Werthverminderungen der Rest- parzellen eines theilweise expropriirten Grundstücks sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, Hülfssenats, vom 26. Juni d. J., als Folgen der Expropriation zum Zwecke des Eisenbahnbetriebes zu betrachten und zu vergüten, aus- genommen der Fall, daß der Bahnunternehmer nachzuweisen vermag, daß die bezüglichen Nachtheile sicher auch ohne die erfolglose theilweise Expropriation eingetreten sein würden.

Das „Schwarze Blatt“ bringt folgende Summirende: Als der Abg. Windthorst dieser Tage auf seiner Rück- reise nochmals in Düsseldorf vortrat, da bemerkte bei der Begrüßungsfeier ein Bürger, wenn Windthorst auf Erden nicht mehr Minister wäre, so doch sicher im Himmel.

Die kleine Excellenz erwiderte, wenn der liebe Gott im Himmel Minister gebrauche, so würde er sie wohl keinesfalls aus denen wählen, welche auf Erden diesen Posten ausfüllen oder ausfüllen hätten.

Als Herr v. Weynigen das las, beschloß er fromm zu werden. Denn der Himmel bietet ihm ja die einzige Aussicht, noch Minister zu werden.

In letzter Zeit haben die Franzosen ein Vergnügen darin gefunden, zu zeigen, daß nach ihren jetzigen Einrich- tungen ihre Armee numerisch stärker sei, als die deutsche. Demgegenüber rechnet in der „Magdeb. Ztg.“ ein Fachmann einmal die deutschen Kräfte zusammen und kommt zu folgen- dem Resultat: Die Gesamtstärke der Armee würde sich der- art stellen, daß die Feld-Armee incl. Reserve-Armee, Depo- truppen zc. 1.450.000 Mann beträgt, dazu kommen 150.000 Mann übrig gebliebener Reserve- und Landwehrmänner, 220.000 Mann Ersatzreserven erster Classe mit achtzehn- wöchiger Ausbildung, ein Jahrgang neu auszubildender Recruten mit 150.000 Mann, 30.000 Einjährig-Freiwillige, 50.000 Freiwillige, die bei einer Mobilmachung mit dem Alter über 17 Jahre eintreten, und 10 Jahrgänge Landsturm mit 780.000 Mann, was zusammen über 2.800.000 Mann ergibt.

Gerlohn, 5. Oct. Am Sonntag fand hier selbst die sechste Generalversammlung des „liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen“ statt. Man verhandelte über die „Local-Schulinspektion“. Bekanntlich sind die „Libe- ralen“ erbozt darüber, daß die Local-Schulinspektion den Geistlichen allmählich wieder zurückgegeben wird. In dieser Richtung eiferten denn auch die Redner im „liberalen Schul- Verein“ gegen die „Local-Schulinspektion“, und selbst der Bürgermeister von M.-Glabach, Herr Kaiser, kämpfte gegen die Maßnahmen der Minister v. Buttamer und v. Gölter. Nach dem Referate der „Eberf. Ztg.“ ging er von dem Satze aus, daß die gesamte Aufsicht über das Schul- wesen der Staat durch technisch dazu vorgebildete Beamte zu führen habe. Die weltlichen Local-Schulinspektoren seien in M.-Glabach gegenwärtig sämtlich beseitigt, alle zehn In- spektionen seien durch Geistliche besetzt, von denen die evan- gelischen sogar das Verlangen gestellt haben, daß die Schul- vorstands-Sitzungen in resp. Pfarrhäusern abgehalten würden. Auf den Antrag des Bürgermeisters, eine städtische Schul- Deputation einzusetzen, habe die Düsseldorf-Regierung ent- schieden, daß es der Bildung einer solchen nicht bedürfe. Herr L. F. Schaffardt aus Grevelsd. plaidirte für die Notwen- digkeit der Local-Schulaufsicht im Gegensatz gegen das ge- bräuchlich vorliegende Gutachten des Duisburger freien Lehrer- Vereins, welcher diese Nothwendigkeit bestreitet, insbesondere empfahl Redner das Institut der Hauptlehrer, denen die schultechnische Aufsicht über jüngere Lehrer zugewiesen sei. Das Institut der Hauptlehrer fand auch fernere Befürworter, aber auch einen Bekämpfer. Nachdem schließlich noch Herr Jürgen Bona Meyer seine Weisheit zum Besten gegeben hatte, folgte „ein fröhliches Mittagsmahl“.

Cleve, 6. Oct. Von hier schreibt man der „R. Ztg.“: Wir haben hier am Rheine ein Gesetz, die Gemeinde- Ordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845, in dessen § 103 es also heißt: „Der Bürgermeister wird nach Vernehmung der gutachtlichen Vorschläge des Landraths von der Regierung ernannt. . . . Bei diesen Ernennungen soll auf angelegene Grundbesitzer in dem Bürgermeisterei- zirkel und auf andere Personen, welche das Vertrauen der Eingeseffenen vorzugsweise genießen, sofern sie sonst für das Amt geeignet sind, besonders Rücksicht genommen werden.“ Nachdem zu der erledigten Bürgermeister-Stelle von Keelen und Niehl nicht der von dem Landrathe vorgeschlagene und von den Mitgliedern der Bürgermeisterei-Versammlungen er- betene, also das Vertrauen der Eingeseffenen vorzugsweise genießende Rentner v. Groote zu Cleve, sondern der Bür- germeister Wassen von Asperden und Kessel ernannt worden und derselbe in sein neues Amt eingeführt war, hatte sich für die Bürgermeisterei Asperden und Kessel der Refe- rendar bei dem Lgl. Landgerichte hier selbst, Hr. Joseph v. Vos, gemeldet. Die Heimath desselben ist die Bürgermeisterei Asperden, woselbst sein Vater zu den „angesehenen Grund- besitzern“ gehört; die Mitglieder der Bürgermeisterei-Versammlungen haben durch schriftliche Eingaben an den Land- rath und die Regierung zu Düsseldorf die Ernennung des- selben zum Bürgermeister erbeten, derselbe besitzt also „das Vertrauen der Eingeseffenen vorzugsweise“; daß derselbe „sonst für das Amt geeignet und befähigt ist, wird seine vor- gelegte Behörde am hiesigen Landgerichte ihm bezeugen können.

Danach gehört derselbe doch wohl zweifellos zu denjenigen Personen, auf welche bei Ernennung der Bürgermeister „be- sonders Rücksicht genommen werden soll“. Wer würde es da gewagt haben, einen Zweifel daran laut zu äußern, daß die Regierung zu Düsseldorf den Genannten in Ueberein- stimmung mit jener Gesetzesbestimmung zum Bürgermeister ernennen würde? Wie groß war hier das allgemeine Er- staunen, als in diesen Tagen die Ernennung eines Menno- niten, eines Schreiners des Landraths Eich hier selbst, zum Bürgermeister jener katholischen Gemeinde eintraf! So werden die Rheinprovinz und ihre Gemeinden verwaltet!

Frankfurt, 5. Oct. An der Illumination, welche bei der letzten Anwesenheit des Kaisers stattfand, hatte sich das Haus des (damals abwesenden) Abg. Sonnemann nicht theilge- nommen. In der folgenden Nacht wurden ihm dafür die Fenster eingeworfen, aber auch einige Fensterherden, Söhne angegebener hiesiger Familien, abgefaßt. Neuerdings schreibt die „Frankf. Ztg.“ zu dieser Affaire:

Es war nicht unsere Absicht, die nächtliche Helldunkelheit der Firma Meister, Speß und Speßgesellschaft zum Gegenstand publicistischer Erörterungen zu machen. Man begnügt sich damit, begreifen mit einer Localnotiz abzutun; das Weitere überläßt man der Staatsanwaltschaft und den Richtern. Wenn wir jetzt aus unserer Reserve heraustreten, so geschieht es, weil jene Sorte von Presse, die man als die berufsmäßig oder freiwillig gouvemementale zu bezeichnen pflegt, dem Scandal ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen sucht. In der Nordd. Allg. Ztg., in der Rhein. Westf. Ztg. und ähnlichen Organen regt sie sich. Man möchte glauben machen, patriotische Entrüstung habe das nächtliche Attentat veranlaßt. Geben Leute, die von Patriotismus erfüllt sind, Fersengeld, um sich der Verantwortlichkeit für ihr Thun zu entziehen, wie es unsere Helden so tapfer gethan haben? Wäre man darum bei den traurigen Helden der nächtlichen Scene vom 27. Sept. dem Patriotismus aus dem Spiel, der sich wohl dafür bedanken wird, daß man ihm Schnellfähigkeit in der Flucht zum Attribut gibt. Woher aber die Feigheit der „Herren“? Wir glauben nicht, daß es den Einzelnen an persönlichem Muth fehlt. Sie waren eben „Memmen aus Instinct“, sie durften sich nicht erwidern lassen, oder ihr ganzes Werk war vereitelt; sollte es gelingen, so mußten sie un- erkannt und unentbehrlich bleiben. Denn um einen wohl aus- gesprochenen Plan handelte es sich: die nächtliche That sollte als Ausdruck der Volkstimmung erscheinen und als solcher poli- tisch gegen den Mann, dem sie galt, und gegen die Partei dieses Mannes ausgebeutet werden. Die Ueverture war der Presse zugefallen und von einem bekannten Officiere, der hier auf Gastspiel weilte, besorgt worden. Am 27. Nachmit- tags ging von hier folgendes Telegramm an die „Rdn. Ztg.“ ab: „Frankfurt a. M., 27. Sept. Der Empfang des Kaisers war prachtvoll; überall herrschte Begeisterung. Die Häuser in der Taunus-Anlage, durch die der Kaiser fuhr, waren großartig geschmückt bis auf eine einzige Ausnahme, welche gebührend ver- und misachtet wurde.“ Die Nacht war dazu bestimmt, die gebührende „Ver- und Misachtung“ praktisch darzustellen. „Es war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ Der „kühne Griff“ eines entschlossenen Mannes warf die trefflichen Dispositionen über den Haufen.

Belgien.

Brüssel, 4. October. Eine „Helldunkelheit“ hat der Ge- meinderath von Mecheln verübt. Er hat beschloffen, an der Beerdigung des Cardinal-Erzbischofs Dechamps nicht theilzunehmen. Die Herren werden die Großartigkeit der Trauerfeierlichkeit dadurch nicht abschwächen. Der ge- samnte belgische Episcopat, je zwei Vertreter des Königs, der Provinz, Mitglieder des Provinzialraths, die Spitzen der militärischen Behörden, Abgeordnete der Universität Löwen und eine Reihe von Vereinen werden dem Begräbniß beiwohnen. Man wird also die Herren Gemeinderäthe nicht vermissen, ihre trasse Unduldsamkeit ist aber für immer festgenagelt.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Der Kriegsminister Thibaudin hat seine Entlassung genommen. Die „R. Ztg.“ ist in der Lage, über den Hergang dieser Affaire folgendes zu berichten: Ferry verlegte sich am 4. Oct. zum Kriegsminister und ersuchte ihn, er möge um seine Entlassung nachsuchen. Als Gründe führte der Conseilpräsident an den vollständigen Mangel an Uebereinstimmung zwischen dem Kriegsminister und den übrigen Ministern, so wie den Zwischenfall bei Empfang des Königs von Spanien. Thibaudin schlug kurzweg die Einreichung seines Entlassungsgesuchs ab und entgegnete, er werde sich nur vor dem bestimmt ausgesprochenen Wunsch des Staatsoberhauptes beugen. Nach diesem Ausritte begab sich der Kriegsminister ins Elysee, wo Grevy ihm dann zu verstehen gab, er befinde sich in der Noth- wendigkeit, seine Thibaudins Entlassung zu genehmigen um eine Ministerkrise zu verhüten, welche das Cabinet ihm, Grevy, als unter den jetzigen Verhältnissen in Hinsicht auf die auswärtigen Beziehungen als „schredenerregend“ gefährlich habe. Bei diesem Stande der Dinge setzte der Kriegsminister Thibaudin unterzüglich folgenden Brief auf:

Herr Präsident! Trotz der berechneten Ohnmacht, in welche meine politischen Feinde mich während der Abwesenheit des Parlaments versetzen wollen, um zu verhindern, daß ich meine Handlungen dem Urtheil der Vertreter des Landes unterbreiten könne, nehme ich keinen Anstand, Ihnen meine Entlassung mit demselben Gefühle der Ergebenheit für Ihre Person und für die Republik anzubieten, das mich an dem Vaterlandsliebe ergangenen Aufforderung zu entsprechen, in- dem ich das Portefeuille des Kriegsministers annehme. Gestatten Sie u. s. w.

Thibaudin. Der Cabinetchef und die übrigen Beamten des Kriegs- ministeriums haben hierauf gleichfalls ihr Entlassungsgesuch eingereicht. Thibaudin ist als General zur Verfügung gestellt und dem General Saffier, Oberbefehlshaber des Armeecorps in Algerien, das Kriegsministerium angeboten worden. Der spanische Botschafter hatte mit Ferry und Chaulmeil eine Unterredung, in welcher er im Namen seiner Regierung an-

fragte, w-
betreff
werde.
Regierung
Beamten,
folgung
Spanien
— D-
der angefe-
auf dem L-
Monats n-

Rom.
Melbungen
leibend sei
zur gouve-
solche Rad-
gleichgeim-
über const-
den Umstä-
wovon schä-
Es ist kaum
reicht, um
Zeit auf d-
torisch, daß
mit den a-
große Dim-
handlungen
innern. W-
Arbeitslast
wohl aber,
Gesundheit

Madrid.
Alfons v-
noch folgen
König ab-
sagte er, „k-
gerührt dur-
meines Her-
die nicht au-
berührt, son-
zwischen zw-
hohem Grad-
der gutgehan-
Grevy gefa-
vergesen las-
der Pariser
nach, am 27-
45 Min. an-
anfam, deut-
des Königs
Zinnerhalb d-
Perrichtung a-
beschäftigt, d-
eingetroffen.
eine größere
fanden habe,
halbe Stund
Zeit warten.
der Herzog vo-
der Herzog d-
würdiges Gen-
Umstände die-
hochhalten so-
warteten auf
Thür des Sa-
geben. Der s-
dem Abgang
aber und hatt-
Ansehen verl-
König grüßte
Zug abfuhr,
derzog für de-
standen hatte
worden war,
liche Schnellz-
hatte. Des Kö-
wo seine Umw-
des Königs un-
Nichtenstein un-
des Königs ha-
der König die
der französische

Neuf.
durch die hiesi-
wonach sich die
6 Mio wie folg-
5 Bäd-
11
2
14
7

Neuf, 6.
dicial-Angeleg-
der Reichsbe-
vollstreckung in-
topischen Unter-
nirten Reichsbe-
als Beamte, so
Reichs-Gewerbe-
den Geschäfte be-
so würden webe-
Bezüge von Ges-
fugt sein. (Art.
treibenden aber
ziehung der von

ellos zu denjenigen
Bürgermeister „be-
zu äußern, daß die
namen in Ueberein-
zum Bürgermeister
das allgemeine Er-
nung eines Menno-
th's sich hierseits
meinde eintraf! So
inden verwaltet!

mination, welche
stand, hatte sich das
Sonnenmann nicht
den ihm dafür die
Söhne
Neuerdings schreibt
tliche Selbstthat der
zu Gegenstand
Man begnügt sich
thun; das Weitere
und den Nichtern.
streiten, so geschieht
als die herausragend-
sich den umhängen
Rhein. Weist. Bg.
an möchte glauben
nächtlige Attentat
ismus erfüllt sind,
für ihr Thun zu
ethan haben? Rasse
nächtligen Scene
den Spiel, der sich
Schneefähigkeit in
er die Feigheit der
den Einzelnen an
„Memmen aus
sen, über ihr gan-
zu mußten sie un-
einen wohl aus-
liche That sollte als
als solcher poli-
gegen die Partei
Duverture war der
den Officiellen, der
Am 27. Nachmit-
in die Wöln. Bg.
pfang des Kaisers
ange. Die Kaiser
führ, waren
Eustachius, welche
Nacht war dazu
„schung“ proklami-
hat nicht sollen
den Mannes warf
en.

hat der Ge-
hat beschlossen,
ofs Dechamps
die Großartigkeit
wächen. Der ge-
des Königs, der
Gouverneur der
die Spigen der
sität Löwen und
nisse beizubringen.
nicht vermissen,
festigenagelt.

hibaudin hat
ist in der Lage,
zu berichten:
kriegsminister und
nachschauen. Als
en vollständigen
Kriegsminister
fall bei Kurzweg
esuch ab und
ausgesprochenen
Nach diesem
hies, wo Greby
in der Roth-
genehmigen
s Cabinet ihm
n Fünftel auf
end“ geschäftet
Kriegsminister

macht, in welche
bwesenheit des
ndern, daß ich
er des Landes
Ihren meine-
heit für Ihre
mich an dem
der an meine
sprechen, in-
m. Gestatten
ibaudin
des Kriegs-
lassungsgefehr
gung gestellt
des Arme-
boten worden.
Halleme eine
Regierung an-

fragte, welche Maßregeln die französische Regierung in
betreff der Vorfälle vom verwichenen Samstag ergreifen
werde. Dabei gab der Vorkämpfer zu verstehen, daß seine
Regierung als Genugthuung die Verabschiedung gewisser
Beamten, eine ernste Untersuchung und die gerichtliche Ver-
folgung derjenigen Mütter, welche den König Alfons von
Spanien beleidigt hätten, erwarte.

Die Witwe des Grafen Chambord, welche infolge
der angestrengten Nachtwachen erkrankte, befindet sich wieder
auf dem Wege der Besserung und überlebte Anfangs nächsten
Monats nach Göttingen.

Italien.

Rom, 6. Oct. Wie alljährlich, so laufen auch jetzt wieder
Meldungen durch die Blätter, daß der hl. Vater sehr
leidend sei. Die italienische Presse, von der radikalen bis
zur konservativen, führt von Zeit zu Zeit das Bedürfnis,
solche Nachrichten in die Welt zu setzen und findet bei den
gleichgesinnten Organen sofort ein lebhaftes Echo. Demgegen-
über constatirt ein Bericht des „M. M.“, daß der Papst sich
den Umständen nach eines sehr guten Befindens erfreut,
wovon schon seine außerordentliche Thätigkeit Zeugnis ablegt.
Es ist kaum zu begreifen, wie eine einzige Menschheit hin-
reichend, um die Umarmung von Arbeit zu bewältigen, welche zur
Zeit auf dem Nachfolger des hl. Petrus lastet. Es ist no-
torisch, daß der Papst selber alle Fäden der Unterhandlungen
mit den auswärtigen Staaten lenkt, welche in letzter Zeit
große Dimensionen annahmen. Man braucht nur an die Ver-
handlungen mit Rußland, Frankreich und Preußen zu er-
innern. Wenn der Papst in seinem Alter sich von dieser
Arbeitslast ermüdet fühlt, so ist dies nicht zu verwundern,
wohl aber, daß sich der hl. Vater dabei noch einer so festen
Gesundheit erfreut.

Spanien.

Madrid, 3. Oct. Ueber die Abreise des Königs
Alfons von Paris meldet der Berichtsführer der „Times“
noch Folgendes: „Trotz aller Bitten Grebys lehnte es der
König ab, seinen Aufenthalt zu verlängern.“ „Ich hege“,
sagte er, „keinen Groll gegen das französische Volk und bin
gerührt durch Herrn Grebys Besuch, allein im Grunde
meines Herzens lagert eine tiefe Traurigkeit, eine Traurigkeit
die nicht auf irgend etwas zu schreiben ist, was mich selbst
berührt, sondern auf das Mißverständnis, welches künftighin
zwischen zwei Nationen von derselben Abstammung, die in
hohem Grade dieselben Interessen haben und die sich einan-
der zugethan sein sollten, bestehen wird. Der von Herrn
Grebys gethane Schritt mag mich die Bitterkeit meines Einzuges
vergessen lassen, allein Spanien wird sich lange des Gedächtnisses
der Pariser Bevölkerung erinnern.“ Der König beschloß dem-
nach, am Montag aufzubrechen und die Abreise wurde für 8 Uhr
45 Min. anberaumt. Als ich in der Station kurz nach 8 Uhr
ankam, deutete in der Nachbarschaft nichts auf die Abreise
eines Königs hin und es war nichts Ungewöhnliches bemerkbar.
Innerhalb der Station waren einige Arbeiter mit der eiligen
Bereitstellung eines Salonwagens für die Aufnahme des Königs
beschäftigt, denn die Befehle dafür waren erst spät Abends
eingetroffen. Ich ging hinaus, um zu sehen, ob sich wieder
eine größere Volksmenge um den Bahnhof herum einge-
funden habe, und mittlerweile kam der König absichtlich eine
halbe Stunde zu früh an. Er mußte demzufolge eine geraume
Zeit warten. Auf dem Perron hatten sich Graf Morphy,
der Herzog von Gesto, der Marquis de Venecia, Senator Balajo,
der Herzog de la Roca, Oberst Lichtenstein und der liebens-
würdige General Bittie, der inmitten aller dieser ärgerlichen
Umstände die Gastfreundschaft und Höflichkeit Frankreichs
hochhalten sollte, eingefunden. Mehrere andere Personen
warteten außerhalb, während der Herzog von Blanco an der
Thür des Saales stand, um das Reich für die Abreise zu
geben. Der König verließ den Saal wenige Minuten vor
dem Abgang des Zuges. Er war ein wenig blaß, lächelte
aber und hatte nichts von seinem gewöhnlichen gutmüthigen
Aussehen verloren. Inzwischen ertönte die Dampfpieste, der
König grüßte die Spanier auf dem Perron, und als der
Zug abfuhr, riefen sie herzlich: „Viva el Rey!“ Der Son-
derzug für den König, auf dem man im Elysee so sehr be-
standen hatte und der mit einem Straußbären angehängt
worden war, entpuppte sich doch schließlich als der gewöhn-
liche Schnellzug, an den man zwei Salonwagen angehängt
hatte. Des Königs Empfang an den verschiedenen Haltestationen,
wo seine Anwesenheit bekannt wurde, war völlig farblos. In
des Anbundes wurde das Festlichst eingekommen, wobei Oberst
Lichtenstein und Capitän La Corneliere Siege an der Tafel
des Königs hatten. Während der ganzen Reise beobachtete
der König die größte Höflichkeit gegen die zwei Vertreter
der französischen Regierung.

Rheinland-Westfalen.

Neus, 7. Oct. In der verfloffenen Woche wurden
durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtagen abgefeuert,
wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von
6 Kilo wie folgt stellen: bei

5 Bäckern resp. Verkaufern auf 1,00 Mark	
11	1,04
12	1,06
14	1,08
1	1,10
7	1,12

Neus, 8. Oct. Die Minister des Innern und der Me-
dicinal-Angelegenheiten haben bestimmt, daß die Gebühren
der Fleischer beschränkt werden. Die zur mikro-
topischen Untersuchung der geschlachteten Schweine concessio-
nirten Fleischerbureau, um welche es sich handelt, sind nicht
als Beamte, sondern als Gewerbetreibende nach § 36 der
Reichs-Gewerbeordnung zur Verrichtung der in Rede stehen-
den Geschäfte berufen. Wären sie als Beamte anzusehen,
so würden weder sie selbst noch die anstellenden Behörden zum
Bezuge von Gebühren für die Ausübung der Fleischeran be-
fugt sein. (Art. 102 der Verfassungsurkunde.) Als Gewerbe-
treibenden aber steht ihnen ein executiver Titel zur Ein-
ziehung der von ihnen verdienten Gebühren nicht zu.

— Einer rheinischen Bezirksregierung hat der Minister
des Innern auf deren Bericht eröffnet, daß betreffs des Aus-
gangs der ehelichen Aufgebote nach der Eingangsbestimmung
des § 46 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 das Auf-
gebot in derjenigen Gemeinde (§ 1 der Gemeindeordnung vom
23. Juli 1845) bekannt zu machen ist, in welcher der betref-
fende Verlobte seinen Wohnsitz hat, nicht also in der mit der
Wohnsitzgemeinde zu einer Bürgermeisterei vereinigten Ge-
meinde, in welcher sich der Amtssitz des Bürgermeisters
befindet.

Duisburg, 6. Oct. Gestern Nachmittag wurde ein
außerlich seiner Herr in der hiesigen katholischen Pfarrkirche
dabei betroffen, wie er mittels einer Leinwand den Opfer-
kasten zu leeren suchte. Derselbe, nach seiner Gewandtheit zu
urtheilen, in diesem Fache schon öfter thätig, wurde alsbald
der Polizeibehörde übergeben. In seinem Besitze fanden sich
1,38 M., welche Leinwand an sich trugen. Es ist nicht
unwahrscheinlich, daß er dieselben bereits anderswo ent-
wendet hatte.

Aachen, 5. Oct. Seit einigen Tagen ist hier ein Zweig-
bureau des Mainzer Central-Stellenvermittlungsbureau's
für katholische Kaufleute errichtet. Es wird dadurch Stelle-
suchenden Gelegenheit geboten, sich passendem Engagement zu
verschaffen. Das Bureau hat seinen Sitz im Local der kath.
Seelsorgegesellschaft im Karlsbau.

Haderborn, 5. Oct. Die Genesung unseres Herrn
Bischofs schreitet in erfreulicher Weise voran. In den nächsten
Tagen wird derselbe von Werl, wo ihn das Unwohlsein auf
der Firmungsreise befiel, hierhin zurückkehren.

Vermischtes.

(Soldatenbrief.) Lieber Kamerad! Ich hatt dir
schon lang geschrieben, aber ich hatt nich einmal Geld um
Babier und ein Kuhschreib zu kaufen, um den Brief dadrin
zu fassen. Nichts vor unkt. Sach dorr zu meinem alten, er
sol mal geherig lang sein Wein fahren, und mir etwas
schicken vor die Kirmes, weil das Badatensleben beim Kommis-
racks nich auszuhalten is, wenn man nicks von derheim zu
reisen und zu beien geschickt kriecht. Sonst steht noch nicks
drüber, als wenn man mahl Herauskommt, von wegen der
Bistung die man lernt. Wie du weißt hatt unsse Herr
Pahstor und unsse Herr Schuchlehrer, die du grieße kamst
mir norr inner mit der du angereb. Daß aber is hier dorr
ganz inner, und hatt mein Underbörger mich gleich auf den
ersten Daß beim Exerfizium schon zweimal mit Persie angereb,
als er sagte: „Sie Kintie Sie.“ Das kann ich dir aber
sagen, so eine Anerkennung von fremden Zeiten dind ainem
doch kut. Aug kauft du dat dem Müllerjohannewelche erziehen
und ich würd mich aber jey aug abutergaffiren lassen und
mich auf der Post schiden. Du kauft auch dem Bärdwelen
sagen, daß es wegen mir kein pang zu hann bräucht. Ich
bleip ihm drei bis zum Dode. Die Schätter-mammelfeelen
gafeln mich schon dabrum nich weil die sich zuviel buzen und
lustius machen und dabrum nicks fin vor unfer einer der
Kinds und Ferkelje haben mus. Nun verges dein red bei
meinem alten nich auch von wegen der Kirmes, und Amosir dich
kut und dent auch als einmal an dein dir libenter Kamerad
Nicksel.

Hamburg, 4. Oct. Nach einer amtlichen Statistik sind
im vorigen Jahre über Hamburg 9860 russisch-jüdische Flücht-
linge ausgewandert.

Peft, 1. Oct. Vor einem Dreirichter-Collegium begann
heute die Schlussverhandlung gegen die Mörder des Ober-
richters Majlath. Das Entsetzen, welches vor einem
halben Jahre die blutige That überall hervorgerufen, die
Polizeibehörde in der ganzen Monarchie auf den überall auf-
tauchenden Spanga, die Bedeutung des unglücklichen Opfers
im politischen und gesellschaftlichen Leben Ungarns erweckten
für dieses Verbrechen ein ganz besonderes Interesse. Der
Verhandlungsaal war vom besten Publicum, zahlreichen
Korrespondenten gedrängt voll. Der Verhandlungsleiter war
Gerichtspräsident Krizsl. Die Angeklagten Spanga, Verecz
und Pitely werden heringeführt. Wie bekannt, haben alle
drei vor dem Untersuchungsrichter ein rüchhaltiges Geständnis
abgelegt, doch hat der Leihhauer Majlath, Johann Verecz,
in letzter Zeit sein Geständnis zurückgezogen, was den Gang
der Verhandlung einigermaßen verzögern dürfte. In seinem
gedrucktem Zettel erzählt Spanga in zusammenhängender Weise
— nur selten vom Präsidenten ermuntert, zwar ohne Reiden
der Neue, doch offenbar im Bewußtsein seiner großen Schuld
—, wie er längere Zeit stellenlos nach Vergehung einer
von einem früheren Dienstherren erhaltenen Leibrante auf den
Plan Verecz, die Cassa Majlath's zu berauben, einging, dann
während der Abwesenheit Majlath's wiederholt mit dem Cassa-
schlüssel Versuche zum Aufbrechen machte, die nicht gelangten,
daß dann Verecz, der seinen Dienst verlassen wollte, immer
dringender auf Veranlassung Majlath's bestand und, nachdem
Pitely als Dritter gewonnen war, ihnen den Plan, genau
darlegte mit den Worten: Man müsse den Alten hart an-
fassen und wenn er sich wehre, mit ihm ein Ende machen.
Spanga erzählte dann, wie er sich mit Pitely in den Palast
eingeschlichen, wie beide unter dem Bett und im Kasten fun-
denlang harreten, bis Verecz alle Vorbereitungen getroffen und
sie endlich zur That aufforderte. Auf wiederholtes Fragen
des Präsidenten erklärte Spanga, sie seien nur dann zum
Morde entschlossen gewesen, wenn derselbe unausweichlich sei,
weßhalb sie auch Tücher vor das Gesicht nahmen, damit
Majlath sie später nicht erkenne. Unter atemloser Spannung
der Zuhörer erzählt dann Spanga, wie er sich mit Pitely
ins Schlafzimmer Majlath's geschlichen, der halb im Bett lag
und las. Majlath habe sie längere Zeit angestarrt, dann sich
mit den Worten: „Gund, ich vernichte dich!“ auf Spanga
geworfen und ihm das Messer entzissen. Pitely sei Majlath
von rückwärts an und beide fielen zu Boden. Pitely band die
Hände und Füße, während sich das Opfer verzweifelt wehrte.
Spanga rief diesem ein Tuch in den Mund, bis Majlath
regungslos lag. Dann nahmen sie die auf dem Nachtschiff lie-
genden Briefstöße und Uhr und ließen sich nach einem verge-
blichen Versuch, die Cassa mit dem Cassaschlüssel zu öffnen,
über die Waschkammer herab. Juvor war Pitely nochmals
ins Schlafzimmer zurückgegangen, Spanga weiß nicht, ob er

dort Majlath nochmals gewürgt habe, Verecz hielt unter
dessen Wache.

Peft, 2. Oct. Im fortgesetzten Verhöre mit Pitely
erklärt dieser, von der Erdröfelung Majlath's nichts zu
wissen; er habe nur die Hände und Füße gebunden, den Hals
habe er nicht berührt, sondern bloß Spanga das Tuch ge-
reicht, welches dieser Majlath in den Mund stopfte. Sodann
wurden Pitely und Spanga konfrontirt, bei welcher Gelegen-
heit Spanga dem Pitely wiederholt sagte, daß dieser die
Wahrheit nicht gestehen wolle, weil er nicht zugeben wolle,
daß er sich schon früher geäußert habe, er werde den Judo-
curiae, wenn es nicht anders gehen sollte, erbroffeln. Pitely
stellt Alles in Abrede, kann aber Spanga nicht ins Gesicht
blicken. Bei einer Gelegenheit, als Pitely besonders frech
leugnete, rief Spanga die Gebuld, und er rief ihm zu: „Du
beschuldigst mich, daß ich keine Seele und kein Herz habe,
während ja Du mich ins Unglück geführt und in der Grünen
Baumgasse noch einen anderen Raubmord ausführen wolltest.“
Pitely leugnet all dies und nennt Spanga einen Lügner, der
darauf hinziele, die ganze Schuld auf ihn zu schieben. — In
fortgesetzter Verhandlung beginnt das Verhör des Angeklagten
Verecz, welcher gleichfalls Alles leugnet. Auf die Ein-
wendung des Präsidenten, daß er vor dem Untersuchungs-
richter Alles eingestanden habe, erwiderte er: Auch ihm sagte
ich, ich wisse von nichts. Verecz erzählt: Am Morgen des
Tages, an welchem der Mord geschah, begab er sich ins
Schlafzimmer Majlath's. Er sah ihn geknebelt am Boden
liegen; als er aus dem Munde das Handtuch entfernte, be-
merkte er eine Erwürgung. Er schlug sofort Alarm, weckte
den Kammerdiener und eilte auf die Polizei, um die Anzeige
zu erstatten. Es entwickelt sich eine lebhafte Debatte zwischen
dem Präsidenten und dem Angeklagten, welcher letzterer fort-
während behauptet, er habe nichts gestanden. Was im Pro-
toll enthalten sei, habe er nicht gesagt, bloß der Untersuchungs-
richter war „so freundlich“, all dies niederzuschreiben. Er
erklärt, die Protokolle unterschrieben zu haben, doch in der
festen Absicht, den Inhalt derselben zu verleugnen. Ebenso
unwahr sei auch, daß er (Verecz) sich öfter abfällig über
Majlath äußerte und dem Pitely einen Altknüttel einhän-
digte. Ein krummes Messer erkennt er als sein Eigentum,
doch weiß er nicht, wie dasselbe ins Zimmer kam. — Die
Verhandlung wird um 3 1/2 Uhr fortgesetzt. Verecz wird
vorgeführt. Konfrontirt mit Spanga, leugnet Verecz trotzdem
alle Mitwisserschaft, so daß ein erregter Wortwechsel zwischen
Beiden entstand. Pitely erzählt über die Besprechungen be-
hufs des Einbruchs und über die von Verecz erhaltenen Wei-
sungen. Zwischen Verecz und Pitely entsteht gleichfalls ein
Wortwechsel, doch Verecz leugnet beständig. — Auf die Frage
des Präsidenten erklärten die Gerichtsärzte, wiewohl das Zu-
stopfen des Mundes mit einem Handtuche den Tod verursache,
sei constatirt, daß Majlath in Folge strangulirens getödtet
wurde. Es waren Blutergüsse sichtbar, was nur bei
noch lebenden Personen vorkommt. Zeugen behaupten, an
dem dem Tage der Mordthat vorangegangenen Nachmittage
Verecz in Gesellschaft eines Individuums auf der Königs-
treppe gesehen und gehört zu haben, wie Verecz sagte: „Mein
Herr ist abgereist.“ Verecz bestätigt dies. Spanga erklärt
dem gegenüber, daß Verecz ihnen bedeutete, Majlath sei an-
gekommen, sie mögen sich daher zu ihm begeben.

Peft, 6. Oct. Die Mörder des Judo- curiae Majlath:
Spanga, Pitely und Verecz sind vom Gerichtshof zum Tode
verurtheilt worden. Alle drei haben Appellation eingelegt.
— Bei der Explosion in der Pariser Polizei-
präfector sind sieben Personen zu Schaden gekommen,
unter denen fünf schwer und zum Theile lebensgefährlich ver-
wundet wurden. Ein Polizeibeamter hatte den rechten Arm
an drei und das rechte Bein an zwei Stellen gebrochen; ein
anderer war an verschiedenen Stellen des Oberkörpers schwer
verletzt, während ein Gasarbeiter außer klaffenden Wunden
am Kopfe eine so schwere Verwundung des Armes erlitten
hatte, daß ihm derselbe sofort bei seiner Ankunft im Hospital
amputirt werden mußte. Auch der Tischler und der Schlosser
der Präfector sind schwer verwundet. Mehr als zwölf andere
Personen, die von herumschwebenden Steinen oder Glas-
splittern getroffen wurden, kamen mit minder schweren Ver-
letzungen davon.

(Ein großartiger Postschwindel) ist kürzlich in
Douai entdeckt worden. Vier Individuen, darunter zwei
Postbeamte, sind verhaftet worden, welche den Staat mittelst
falscher Postanweisungen zu betrügen suchten. Die Angeklag-
ten hatten falsche Stempel der Post- und Telegraphenverwal-
tung angefertigt und bereits eine Anzahl von Betrügereien
verübt, als ein Postbeamter in Brüssel, den man mit in das
Komplot zu ziehen versucht hatte, der aber im letzten Mo-
mente zurücktrat, der belgischen Justizbehörde Anzeige machte.
Letztere benachrichtigte sofort dem französischen Post-Minister
und dieser ließ die Beteiligten in Paris und Douai verhaf-
ten. Da die Abrechnung über die internationalen Geldsen-
dungen per Postmandat nur alle zwei Monate stattfinden, so
hätte die Verbrecherbande, wenn sie nicht gleich bei Beginn
ihrer Thätigkeit unschädlich gemacht worden wäre, den franzö-
sischen Staatschatz mittelst in Belgien zahlbarer Mandate um
viele Hunderttausende, vielleicht um Millionen von Francs
betrügen und mit dem Raube das Weite suchen können.

London, 4. Oct. In Schottland sind die Berge seit
Sonntag in eine dicke Schneedecke eingehüllt.

Fruchtpreise zu Neus am 8. October.

Getreide	Preis	Getreide	Preis
Weizen (neuer) 1. Qual. 19	80	Hafer	15 60
2. „ 17	80	Raps 1. Qual.	34 —
Randroggen (neuer) 1. „ 16	—	2. „	32 50
2. „ 14	—	Rartoffeln	5 50
Winter-Gerste 1 Qual.	15 50	Sen per 50 Kilo	3 60
2. „ 15	50	Hoggenstroh per Schock	—
3. „ 15	—	a 600 Kilo	28 —

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.00—14.00 bezahlt.
Rübsel per 100 Kilo in Portheben von 100 Etr. 70 50
Rübsel per 100 Kilo saßweise 72 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsel.
Preßsaft per 1000 Kilo 130 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsel und Rüben unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 6. Octbr. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen behauptet; hies. eff. 19.00-20.00 B., fremder 19.00-20.00 B., per Nov. 18.50-45-60-50 bez., 18.55 B., 18.50 B., per März —, bz., 19.60 B., 19.55 B.

Roggen per März niedriger; hies. eff. 14.50-15.50 B., fremder 15.50-16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Nov. 14.30-25-30-35-14.25 bez., 14.30 B., 14.25 B., per März —, bz., 15.10 B., 15.05 B.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B. Mühl per Mai fester; per 50 Kil. mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. 35.50 bez., 35.50 B., 35.40 B., Mai —, bz., 34.40 B., 34.30 B.

(Landmarkt.) Weizen neuen 18.00-19.00; Roggen neuer 14-15.00; Gerste neue 14.50-17.50; Hafer neuer 13.00-14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 100 Ctr. Wochezufuhr etwa 650 Ctr.

Köln, 6. Octbr. Kaffee, brauner Java 133, hellbraun 120, 128, hochgelb 110-15, gelb 95-100, gut ordn. blatt 80-90, ordinär 76, Santos 68-74, Plantations 115-125 Pfd. per Pfd. Reis, Java, Tafel M. 24, ordn. Java 20, Patna 19, Ima Aracan 18, Bda 12.50, Korintzen, Ima 29, Bda, Smyrna-Rosinen 27.00, Mandeln, geschälte 98, Pringel 120, Pfäumen, deutsche —, türkische —, Pfeffer schwarz 97, weißer 130, Piment 60 per 100 Pfd. Muskatnüsse 305, Muskatblüte 225, Ambona-Nüssen 132, Rameel Ceylon 190, chin. 70, Java 180 Pfd. per Pfd. Geringe, holländ. 43, Stodische 45, Lüttlinge 44, Viller Dichte 53.50, Provencet 98, Robbenthan 34, Bergertbraun brauner M. 80, blauer M. 120.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 41, Raffinade 40, Melis Nr. 1 39.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelraffinade 41, Würfelmelis Nr. 1 40, gemahlene Raffinade 40.50, gemahl. Melis Nr. 1 39, Nr. 2 38.50, Candis, weiß 51-55, halbweiß 48-50, gelb 47, schön hellbraun 46, hellbraun 45, braun M. 47-49, H. Farin Nr. 24 M. 36, Nr. 18 34, Nr. 15 32, Nr. 12 M. 30.

Berlin, 6. Oct. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Oct.-Nov. M. 179, bez., April-Mai 192.50 bez., Oct. 41.00 Ctr. Roggen per Oct.-Nov. M. 145.25 bez., April-Mai 153.25 bez., Oct. 54.00 Ctr. Mühl loco M. 68, bez., per Oct. 66.75 bez., per April-Mai 65.25 bez., Oct. — Ctr. Spiritus loco M. 51.75 bez., per Oct. 51.60 bez., per April-Mai 50.20 bez., Oct. 10.000 Ctr. Hafer per Oct.-Nov. M. 125.50 bez., April-Mai 134.50 bez., Oct. 7000 Ctr.

Magdeburg, 5. Octbr. Kartoffelspiritus fest. Loco ohne Fuß M. 52.10-52.60 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 53.75, per Oct. 53.75 nom., Nov. 52.50 nom., Dez. 51.50 nom., per 100 Liter à 100 Pct. — Mühlenspiritus, still, loco fehlt, per Oct. 52.50 M.

Antwerpen, 6. Oct. Petroleum ruhig. St. disp. frs. 197/8 bez., 20, —, per November —, bez., 20.25 Br., per December —, bez., 20.50 Br., per Januar 20.75 bz., 20.75 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 200 Kilo frs. 96.97, Amerik. Schweinefleisch 76, Amerik. rother Winterwizen Nr. 2 disp. 24 1/2, Woll-Lmsatz 356 B. Kurz Köln 123.65.

Hull, 5. Oct. Leinöl loco 18 sh. 3 d., Preis 19 sh. 1 1/2 d., Oct.-Dez. 18 sh. 9 d., Jan.-April 19 sh. 6-7 1/2 d. Cottonöl loco

26 sh. 6-9 d. in Fässern vom Mittelmeer, ord. 26-26 sh. 3, Dez.-April 23 sh., Jan.-Mai 23 sh. 1 1/2 d.

London, 5. Oct. Schwimmende Weizenladungen: angekommen —, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.

An milden Gaden sind ferner eingegangen: Aus Neuss Ung. 20 Mart. „Zu Ehren der Königin des Rosenfranzes“ für unsern hl. Vater.

Versteig.-Marktische Eisenbahn. Von Neuss nach: Düsseldorf: 6.20, 7.8, 7.48, 8.47, 10.19, 11.51, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.40.

Heerdt und Obercaffel: 7, 8.53, 12, 2, 4.1, 6.33, 9.30. Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.5, 2.8, 4.9, 6.41, 9.38. Gladbach und Aachen: 6, 7.43 nur bis Gladbach, 8.20, 10.9, 12.42 nur bis Heerdt, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.45, 9.22, 11.18 nur bis Heerdt.

Von Witten nach Gladbach-Aachen: 6.10, 10.18, 12.51 nur bis Heerdt, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach, 11.27 nur bis Heerdt. Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6.18, 7.55 nur bis Gladbach, 10.25, 12.56 nur bis Heerdt, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 5.58, 9.36, 11.34 nur bis Heerdt.

Von Grefenbroich nach Gladbach-Aachen: 6.24, 8, —, nur bis Gladbach, 10.30, 1.3 nur bis Heerdt, 2.48, 4.30 nur bis Gladbach, 11.39 nur bis Heerdt.

Nach Neuss von: Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.26, 8.10, 8.35, 9.10, 9.53, 11.31, 12.25, 1.30, 2.10, 3, —, 3.29, 3.57, 5.29, 6.5, 7.48, 8.56, 9.12, 11.6, Obercaffel: 7.25, 9.35, 12.24, 2.30, 5.25, 8.48, 10.11.

Heerdt: 7.33, 9.43, 12.32, 2.38, 5.33, 8.56, 10.19. Aachen: 6.50, 9.5, 1.48, 4, —, 6.47, 9.42. Grefenbroich: 6.41, 9.47, 11.22, 6.6, 8.55. Kleinenbroich: 6.48, 9.54, 11.29, 1.35, 6.13, 9.2. Witten: 6.56, 10.1, 11.36, 1.41, 9.8.

Gladbach: 6.32, 8.28, 9.38, 11.13, 1.23, 3.33, 5.58, 7.25, 8.47, 11.20.

Stolberg-Jülich-Gladbach. Stolberg Abf.: 7.20, 11.39, 2.55, 8.15. Jülich Abf.: 6, —, 8.52, 1.16, 8.5. Drenth: 6.49, 9.41, 2.5, 8.54.

Heerdt: 7.2, 9.54, 2.18, 9.7. Drenth: 7.30, 10.11, 2.35, 6.50, 9.24. Grefenbroich: 7.46, 10.27, 2.51, 7.6, 9.40. Gladbach Ant.: 7.53, 10.34, 2.58, 7.13, 9.47.

Gladbach-Jülich-Stolberg. Gladbach Abf.: 6.56, 11.10, 3.44, 6.14, 10.4. Heerdt-Grefenbroich: 7.4, 11.18, 3.52, 6.22, 10.12. Drenth: 7.29, 11.34, 4.8, 6.37, 10.38. Heerdt: 7.46, 11.51, 4.25, 10.45.

Drenth: 7.59, 12.4, 4.38, 10.58. Jülich Abf.: 5.20, 9.2, 1.22, 6.12. Stolberg Ant.: 6.43, 11.18, 2.28, 7.28.

Von Gladbach nach Venlo. Gladbach Abf.: 8.42, 11.4, 3.10, 6.14, 9.57. Drenth: 8.57, 11.18, 3.21, 6.29, 10.10. Drenth: 9.9, 11.27, 3.30, 6.38, 10.19. Drenth: 9.16, 11.35, 3.37, 6.45, 10.26.

Breßl.: 9.22, 11.41, 3.43, 6.51, 10.38. Radentirchen: 9.31, 11.49, 3.50, 6.59, 10.41. Venlo Ant.: 9.38, 11.55, 3.56, 7.6, 10.48.

Von Venlo nach Gladbach. Venlo Abf.: 5, —, 9.57, 12.11, 4.13, 7.34. Radentirchen: 5.20, 10.15, 12.38, 4.33, 7.51. Breßl.: 5.28, 10.23, 12.45, 4.42, 7.59.

Boisheim: 5.35, 10.29, 12.50, 4.49, 8.6. Drenth: 5.44, 10.38, 12.58, 4.58, 8.15. Drenth: 5.54, 10.46, 1.6, 5.8, 8.24. Gladbach Ant.: 6.5, 10.57, 1.16, 5.19, 8.35.

Roermond-Gladbach. Roermond: 6.40, 9.37, 4.32, 9.58. Drenth: 7.30, 10.13, 2.43, 5.9, 10.31. Rheinbaben: 7.50, 10.35, 3.2, 5.48, 10.50. Heerdt: 8.1, 10.46, 3.13, 6.38, 11, —.

M.-Gladbach Ant.: 8.8, 10.52, 3.20, 6.45, 11.6. **Gladbach-Roermond.** M.-Gladbach Abf.: 6.35, 11.16, 1.20, 5.10, 9.58. Heerdt: 6.42, 11.24, 1.28, 5.18, 10.5.

Rheinbaben: 6.52, 11.35, 1.39, 5.29, 10.15. Drenth: 7.5, 11.51, 1.51, 6.42, 10.27. Roermond Ant.: 7.35, 12.23, 6.14, 10.56.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische), Von Neuss nach: Köln: 7.46, 10.14, 11.53, 1.20, 1.53, 3.56, 6.35, 9.25.

Von Neuss nach Köln: 7.56, 10.24, 12.4, 2.3, 6.45, 9.35. Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.36, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48. Von Worringen nach Köln: 8.30, 10.46, 12.28, 2.26, 4.21, 7.9, 9.58.

Von Vongers nach Köln: 8.31, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9. Von Rippes nach Köln: 8.40, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30. Drenth: 7, —, 10.8, 12.44, 3.48, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20.

Drenth: 7, —, 10.8, 12.44, 2.77, 3.48, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20. Drenth: 7, —, 7.43, 10.8, 11.54, 12.44, 2.27, 3.48, 4.13, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20.

Drenth: 7, —, 10.8, 12.44, 2.77, 3.48, 6.28. Venlo: 7, —, 10.8, 12.27, 3.48, 6.28. Drenth: 6.13, 7.49, 10.30, 2.23, 7.9, 9.39 nur bis Grefenbroich.

Von Drenth nach Drenth: 6.22, 7.58, 10.39, 2.37, 7.18, 9.47 nur bis Grefenbroich. Von Capellen-Wevelinghoven nach Drenth: 6.31, 8.7, 10.48, 2.46, 7.27, 9.45 nur bis Grefenbroich.

Drenth: 5.30, 8.7, 10.36, 2.2, 7.47. Grefenbroich: 5.50, 8.28, 10.55, 2.23, 8.8. Drenth: 6, —, 8.38, 11.4, 2.33, 8.18. Drenth: 6.8, 8.47, 11.12, 2.41, 8.27.

Grefenbroich: 6.23, 9.1, 11.24, 2.54, 8.41, 10.6. Capellen-Wevelinghoven: 6.32, 9.10, 11.32, 3.3, 8.50, 10.19. Drenth: 6.41, 9.19, 11.40, 3.12, 8.59.

Nach Neuss von: Köln: 6, —, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.20, 10.20. Rippes: 6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 8.27, 1.27.

Vongers: 6.16, 9.24, 11.58, 2.58, 5.43, 8.36, 10.36. Dormagen: 6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.46, 10.46. Dormagen: 6.34, 9.42, 12.16, 3.16, 6.1, 8.54, 10.54.

Vorf: 6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.7. Grefenbroich: 7.10, 8.19, 9.38, 11.18, 12.54, 1.18, 3.27, 5.59, 6.59, 8.50, 10.5.

Am 25. Sept. † ex Confoederat. S. J. Nop. Nr. 1.

Verpachtung eines Ackergrundes Die zum Hause Gastendonek in der Bürgermeisterei Sanet Subert, Kreis Kempen gehörigen Dekonomie-Gebäude nebst ca. 80 Morgen Ackerland und 20 Morgen Wiesen sollen auf 9 nach der Ernte 1884 beginnende Jahre verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind einzusehen bei Kempen a. Rh.

Schüller, Notar.

Mobilarverkauf zu Grimlinghausen. Am Montag den 15. Octbr. c., Vormittags 11 Uhr,

läßt Herr Christian Ramm in seiner Wohnung zu Grimlinghausen, verziehungshalber sein sämmtliches Mobilar als:

2 Bettstellen mit vollst. Bettwerk, Tische, Stühle, Bänke, 2 Kleiderchränke, 1 Glaschrant, 1 Schrank, 1 Dreirad, 1 Schieblarre, Ackergeräthschaften, Porzellan und Glasachen, ferner 1 Schuhmacher-Nähmaschine sowie das vorhandene Schuhmacher-Handwerkzeug zc.

öffentlich meistbietend auf Credit versteigern.

Gegenstände bis zu 3 M. sind beim Zuschlage zu entrichten. Neuss. Fr. Wenge, Auctionator.

Kapitalien auszuliehen beim Waisenhaus zu Neuss.

Ein leichtes Ackerpferd billig zu kaufen auf Sittardhof bei Wevelinghoven.

Von einem Gärtner, welcher gleich eintreten kann, wird ein herrschaftl. Gut zu übernehmen gesucht, entweder zu pachten oder für Lohn. Die Exp. sagt von wem.

Ein herzliches Beibehalten allen Freunden und Bekannten bei unserm heutigen Verziehen von hier nach Grefenbroich!

Kaarf, den 4. Octbr. 1883. Bürgermeister Zeitscheid nebst Familie.

Sausfrauen! Unentbehrlich für jede Hausfrau ist die binnen Kurzem so in Aufnahme gekommene

staubfreie Ofenschwärze von

Reinhold Diezmann, Plauen i. V. Durch dieselbe wird vielen Unannehmlichkeiten vorgebeugt; sie hinterläßt beim Gebrauch nicht den geringsten Staub, erzeugt einen tief-schwarzen, prachtvollen Glanz und verhindert theilweise das Rosten der Ofen, Herdplatten, Ofenrohre zc. Zu haben in Neuss pr. Packet 15 Pfg. bei

Friedr. Wilh. Cremer.

Kartoffeln, beste rothe und weiße, zu den billigsten Preisen bei

Alons Heinen, Bahnhof Grefenbroich.

4 Zimmer der II. Etage zu vermieten. Rheinwallstr. 1.

Ein Schreiner findet auf meiner Drahtfabrik bei Heerdt dauernde Beschäftigung; Vormittags beliebe man sich dier. zu melden.

E. Fürstenberg, Düsseldorf.

Ein tüchtiger zuverlässiger Schaffer auf sofort gesucht. Hubert Tillmann, Büttelsdorf bei Burgwalden.

Auf 1. November ein Ackernecht gesucht. Wo, sagt die Exp.

Toiletten-Abfallseife à Pfund 60 Pf., **Glycerin-Abfallseife** à Pfund 70 Pf.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt Frh. Schröder, Niederstr. 57.

Schuh-Verband Neuer Hauseigentümer. Die diesjährige General-Verammlung findet Montag den 29. October im Restaurant Pilsch statt.

Nach § 22 der Statuten sind Anträge der Vereinsmitglieder 14 Tage vorher schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand. J. A. L. Gütten, Geschäftsführer und Kassier.

Neuer Teih-Anstalt im Oberthor. Die rückständigen Pfänder vom 15. Juni bis 1. August 1882, von Nr. 3746 bis 4634 bestehend aus Uhren, Gold- und Silberfachen, Kleiderknöpfen, Ellenwaaren zc. sollen

Donnerstag den 11. October cr., Morgens 9 Uhr, auf dem Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleihe-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Amentasse erhoben werden.

Jos. Sieben. Friedr. Wasserm.

Großes Wagen-Magazin der vereinigten Wagenfabrikanten Köln's 10 Hofengasse 10.

Große Auswahl neuer und gebrauchter Wagen unter Garantie, billige Preise. Alte Wagen werden in Tausch genommen.

Lothar-Jahrt zwischen

Stürzelberg und Düsseldorf vom 6. September 1883 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen:

An Sonn- und Feiertagen:

An Sonn- und Feiertagen:

An Sonn- und Feiertagen:

Vorläufige Anzeige. Stadt-Männergesang-Verein u. Damendior.

Sonntag den 28. djs. im Kaufhausale:

Concert.

Landw. Casino Bauernbahn. Dienstag den 9. ds., Abds. 7 Uhr:

Monats-Verammlung. Anlauf von Klein.

Um recht pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ariston.

Neu! Patentirt. Neu! Kleine Drehorgel mit kräftigem Tone; einzig in seiner Art. Jedes, auch das neueste in Noten ausgeführte Stück spielend, empfiehlt zu billigem Preise

Jacob Lorenz, Instrumentenhandlung.

Bergmann's Theerschwefel-Seife bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei v. Sarenne & Co. und G. Schröder.

Java-Cigarren von Mart 25 per Rille und höher werden in der Fabrik von J. Salomon & Cie. in Drenth abgegeben.

Neuss-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuss: Morgens 6.30, Nachm. 12.45, 2.20, 4.20, 6.20.

Von Düsseldorf: Morgens 7.15, 9.30, 11.30, Nachm. 1.30, 3.10, 5.10, 7.10.

den Aus heim des neuerding die Zweif

erkärlich, „Dies erl ich mich

Prebiger unterzeich aber noch

jedenfalls vorgelegen Kirche.

Des F Priesters, hatte wie

lassung zu in dem M die der rai

brach sich allen Unhe betroffen.

Bewegung. vorgebracht

„Ich h Weise zu Worte W

früheren V Sieg erring zu, und di

das Gebet gelangen u Heile führt.

Endlich geschmettert sprach er,

mit Ihre L ich eigentlic das ich ball

Lochter ist rüttung heil den Hof ver

Waarvermö Spital oder Jahre, die r

fol, wenn Brod verdie noch hinterl

„Kur fer der Pfarre Stiglauer ist bei mir.